

des zweiten Jahrtausends bewirkt hat. Die zweite Abhandlung geht auf die Reform des Klerus und das Ringen um die Sakramentenlehre des Berengar von Tours ein. Dabei geht es nicht zuletzt auch um Fragen des Zölibats sowie um die Gültigkeit der von unwürdigen Priestern gespendeten Sakramente. Das nächste Thema betrifft die Entfaltung des römischen Primats, die wesentlich mit den von den Päpsten in die Wege geleiteten Reformen zusammenhängt. Schon der Pontifikat Alexanders II. bedeutete „eine ganz beträchtliche Steigerung der päpstlichen Primatialgewalt“, mit Gregor VII. „trat die Ausgestaltung der Vorrangstellung des Papsttums... in ein entscheidendes Stadium ein“ (96). Im letzten Abschnitt wendet der Autor – auch hier sehr differenziert – seine Aufmerksamkeit den Zusammenhängen zwischen Gregorianischer Reform und Ordensreform zu. In diesem Zusammenhang zitiert Laudage zustimmend den Satz Theodor Schifers: „Cluniazenser und Gregorianer lassen sich weder in eins setzen noch völlig scheiden.“ Der Autor warnt auch davor, die einzelnen Reformrichtungen (wie Gorze und Cluny) isoliert und einlinig zu sehen. Die Wirklichkeit war sehr komplex, und es ist stets mit verschiedenen, einander beeinflussenden oder miteinander rivalisierenden Richtungen zu rechnen, denen aber der Rückgriff auf die (idealisierte) „ecclesia primitiva“ gemeinsam ist. Es macht die Stärke des Buches aus, daß es keine plakativen Verallgemeinerungen bietet, sondern hinführt zu den vielschichtigen Realitäten. Einige Druckfehler sind leider stehen geblieben. So wird Heinrich III. einmal als Heinrich II. (63), Stephan IX. aber als Stephan I. (88) angeführt. Erfreulich ist die Beigabe eines Autorenregisters, das das Auffinden der vollständigen Titel der herangezogenen Veröffentlichungen erleichtert, bedauerlich hingegen das Fehlen eines Orts- und Personenregisters.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ADRIÁNYI GABRIEL, *Geschichte der Kirche Osteuropas im 20. Jahrhundert*. Schöningh, Paderborn 1992. (207). Pb. DM 38,-.

Die gewaltigen Umwälzungen in den Staaten Osteuropas mit ihren Auswirkungen auf die christlichen Kirchen machen es dem Interessierten nicht leicht, dem Gang der Entwicklung auch nur einigermaßen zu folgen. In dieser Situation ist das vorliegende Buch höchst willkommen, da es eine länderbezogene Übersicht über die wichtigsten der kirchengeschichtlich relevanten Ereignisse im 20. Jahrhundert bietet. Der

Autor, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bonn, ein vorzüglicher Kenner der Materie, hat ein Werk geschaffen, das sich sowohl für die zusammenhängende Lektüre als auch zum Nachschlagen trefflich eignet. Es verliert sich nicht in Details, vermittelt aber solide Information. Z.B. werden in dem Kapitel über Polen die dramatischen Geschehnisse seit der Neugründung des Staates Polen bis 1991 markant nachgezeichnet. Die überzeugte Katholizität des Volkes hat zum Zusammenbruch des Kommunismus ebenso beigetragen wie die imponierende Gestalt eines Kardinal Wyszyński, der flexibel und prinzipientreu in einem war und so manches für die Kirche erreichte, oder die Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes, der mit seinen Reisen nach Polen den Gang der Ereignisse nachhaltig mitbestimmt hat. Den Problemen nach dem Ende des Kommunismus scheint der polnische Katholizismus weniger gut gewachsen zu sein. Darauf wird aber nicht näher eingegangen. Adriányi gelingt es auch, die komplexe konfessionelle Situation im ehemaligen Jugoslawien gut zu erfassen. Andere Kapitel beschäftigen sich mit der Sowjetunion, den baltischen Staaten, der Ukraine, der Tschechoslowakei, mit Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien.

Da noch nirgends im ehemaligen Osten eine echte politische Konsolidierung erfolgt ist, und in die gegenwärtigen Nationalitätenkonflikte auch die Kirchen immer wieder involviert sind, wird sicher bald eine aktualisierte Neuauflage des wichtigen Buches nötig sein.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ANTELM BRUNO GUIGO, *Epistulae Cartusianae (Frühe Kartäuserbriefe)*. Lateinisch-deutsch (Fontes Christiani, Bd. 10). Herder, Freiburg 1992. (211). Ln. DM 36,-.

Das handliche Bändchen der viel versprechenden Reihe fügt sich in die Gesamtidee des Unternehmens: Aus der großen lateinisch-sprachlichen Tradition des christlichen Altertums und des Mittelalters sollen *Exempla classica* des geistlich-theologischen Schrifttums einem breiteren Leserkreis vermittelt werden, der auf die Unterstützung durch eine simultane Übersetzung angewiesen ist. Es sollen dadurch vielfach ungehobene Schätze christlicher Geistigkeit unter den heute veränderten Verhältnissen von Bildung und Sprachkultur wieder interessierten Kreisen bekannter als bisher gemacht werden.

Band 10 enthält ein dutzend Briefe, das Glaubensbekenntnis des hl. Bruno als Sterbegebet

und die erste Lebensbeschreibung des Heiligen aus dem 12. Jahrhundert. Die Literaturgattung ist für die besinnliche Lesung überaus geeignet. Denn einerseits gehört zu dieser Ausdrucksform der aktuelle Adressat und ein alltäglicher Lebensbezug, andererseits verpackt sich in der Alltagsmitteilung die geistliche Aussage lebenswert und überzeugend. Es ist allerdings der meditative Betrachter gefordert, der auch willens ist, zwischen den Zeilen zu lesen.

Wer diese Texte aufmerksam liest versteht, warum am Vorabend der Reformation die intellektuelle Elite der Christenheit den Kontakt mit den Kartäusern pflegte. Es war unter anderem auch die Tatsache, daß die Kartäuser hervorragende Bibliotheken besaßen, weil ihre Väter von den Anfängen an das Bücherabschreiben als ihre Art des Apostolats auffaßten und forderten. (S. 95) Insofern war dieser Kartäuserband eine Ehrenpflicht für die Herausgeber der *Fontes Christiani*, weil sich ihr Anliegen im eingangs geschilderten Sinn durchaus mit dem der ersten Kartäuser deckt.

Es sei mir eine nebensächliche Beckmesserei gestattet: Bei den „Kanoniker-Eremiten“ S. 22 hätte ich auf die *vita apostolica* – Bewegung etwa eines Robert von Abrissel – zur Abgrenzung verwiesen. Diese war wohl gemeint. Vor allem hätte ich zur Vermeidung einer Verwechslung aufmerksam gemacht, daß es die eigentlichen Augustiner-Eremiten erst im 13. Jahrhundert gibt. Ich bin mir nicht ganz klar, warum man den „Remensem praepositum“ S. 54 mit „Kapitelspropst“, nicht einfach mit „Propst“ oder „Dompropst“ von Reims übersetzen sollte. Denn „Kapitel“ hat es in Reims sicher mehrere gegeben. Ob man die „litterae contumeliosae“ S. 178 mit „Pamphlet“, „Schmähschrift“ oder einfach „Schmähbrieff“ übersetzen soll, ist Geschmacksache.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ ZOVATTO PIETRO/RADOLE GIUSEPPE, *Trieste e l'Istria tra religiosità popolare e folclore* (Centro Studi Storico-Religiosi Friuli-Venezia Giulia Bd. 22). Trieste 1991. (224). Brosch.

Der Band, der als 22. Veröffentlichung des „Zentrums historisch-religiöser Studien in Friaul und Julisch-Venetien“ erschien, ist, was Triest betrifft, das Werk von P. Zovatto, während der Teil über Istrien von G. Radole stammt. Zovatto hat seine Nachforschungen auf die Aspekte des Überlebens der Volksreligiosität im Stadtgebiet in den Mittelpunkt gestellt. U.a. behandelt er diachronisch die Verehrung für Kaiser Franz Josef I., die Marianische Frömmigkeit, den Heiligenkult –

insbesondere für den hl. Justus –, die Begräbniszeremonien, wobei er einen Teil den slowenischen religiösen Bräuchen in den Stadtrandgebieten, die vorwiegend ländlich geprägt sind, widmet. Sehr umfassend ist der Anhang, in dem u.a. eine große Anzahl seltener Gebetbüchlein verzeichnet sind.

Radole hat mit reichhaltiger Dokumentation und in organischer Weise die religiösen Volksbräuche in Istrien behandelt, wobei er das umfassende gesammelte Material dem menschlichen Lebenslauf von der Geburt bis zum Tode, dem Liturgischen Jahr beziehungsweise den Jahreszeiten entsprechend aufgeteilt hat.

Triest

Aldo Messina

■ STEINHAUF BERNHARD, *Giovanni Ludovico Madruzzo (1532–1600)*. Katholische Reformation zwischen Kaiser und Papst: Das Konzept zur praktischen Gestaltung der Kirche der Neuzeit im Anschluß an das Konzil von Trient. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 132), Aschendorff, Münster 1993. (XXXII 269). Kart. DM 94.–.

Giovanni Ludovico Madruzzo (1532–1600) zählte als Kardinal, als Fürstbischof von Trient, als Großinquisitor, als päpstlicher Legat und kaiserlicher Gesandter, als Papstkandidat und „Papstmacher“ sowie als Inhaber weiterer höherer Ämter an der römischen Kurie für fast dreißig Jahre zu den einflußreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Die vorliegende Arbeit zeigt, wie dieser Kirchenfürst die vom Konzil von Trient vorgegebene Richtung einer Erneuerung der Kirche in die Tat umzusetzen versuchte. Der Autor beabsichtigt nicht, eine Biographie des berühmten Madruzzo vorzulegen, sondern ihm geht es vor allem darum, die „Spannung zwischen dem individuellen Anteil an der von ihm verfolgten Politik“ erkennen zu lassen, den er „als Person“ betrieben hat, und „seiner Funktion als Repräsentant“ verschiedener Institutionen.

Was die Quellen betrifft, so stützt sich die Arbeit „nur“ auf einen kleinen Teil der in 84 Orten über ganz Europa verstreuten Materialien, aus denen schon C. Giuliani gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mehrere Beiträge über die Familie Madruzzo verfaßt hat. Der überwiegende Teil der benützten Quellen liegt in gedruckter Form vor. Für die Rolle Madruzzos, die er in dem von ihm besuchten Konklave gespielt hat, stützt sich der Verfasser auf die von P. Herre 1907 in Leipzig erschienene Arbeit „Papsttum und Papstwahl im Zeitalter Philipps II“.